Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-14354-p0001-1
DFG

Dv 2470 3

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-14354-p0002-7
DFG

Der

# Neue Arzt;

oder

## Unterricht,

sich selbst, ohne jemandes Beyhülfe,

von allen

Krankheiten des Magens, von der Selbstbefleckung, vom Skorbut, und von der venerischen Krankheit zu heilen.

Nebst der

Verfertigung und dem Gebrauch

eines jeden

## Mittels,

wie auch

dem Verhalten und der nöthigen Behandlung dieser Krankheiten.

---

Von

J. G** zu B**

---

Dritte ganz neu verb ſſerte Auflage.

Freyburg, 1792.

V 2625

# Vorbericht.

Eine fünf und zwanzigjährige Praxis hat mir Gelegenheit gegeben, einer grossen Anzahl von Personen, welche mit der einen oder der andern der von mir in dieser Schrift angezeigten Krank-

hei-

heiten behaftet waren, mit dem glücklichsten Erfolg zu helfen. Liebe zum Besten der Menschheit verpflichtet mich jetzt, die wahre Arzney, den Gebrauch und die Verfertigung derselben öffentlich durch den Druck bekannt zu machen.

J. G. zu B.

# Von der venerischen Krankheit.

## Einleitung.

Die venerische Krankheit zu beschreiben, ihren Ursprung zu untersuchen und sie festzusetzen, dieß würde eine zu lästige Bemühung seyn. Ich werde mich also begnügen, zu sagen, daß sie schon lange da ist, und daß sie von der Vermischung zweyer Personen beyderley Geschlechts, wenn die eine damit behaftet ist, die Folge sey. Ich will also sogleich zu den Wirkungen eines heilenden antivenerischen Mittels, zu dessen Gebrauch und zu der Diät schreiten, welche man nach den Zufällen und Aeusserungen, die ich beschreiben will, beobachten muß, um diese gefährliche Krankheit ohne einige Beyhülfe irgend eines andern Menschen zu tilgen.

## Wirkungen der Hülfsmittel, und Beschreibung der Zufälle und der Arzneyen.

Die venerische Krankheit greift nicht nur einen oder zwey Theile des Körpers oder dessen natürliche Thätigkeit an, sondern sie verletzt und zerstört sie fast alle. So viel ist gewiß, daß ihr Umfang unermeßlich ist, und daß sie eine so grosse Anzahl der Zufälle in sich schließt, daß man sie als einen Zusammenfluß aller Uebel betrachten muß. Da nun bey der venerischen Krankheit oft eine Verletzung sowohl der Lebenswirkungen, als auch der thierischen, natürlichen und allgemeinen Wirksamkeit entsteht: so glaub ich von der Zerrüttung, die für eine jede Wirksamkeit aus der Verletzung entspringt, reden zu müssen.

1) Die Werkzeuge der Lebenswirkungen haben ihren Sitz in der Brust, und können in der venerischen Krankheit aus verschiedenen Ursachen verschiedenen Zerrüttungen unterworfen werden; Beulen an den Bestandtheilen oder an der Substanz der Lunge, die Schärfe, welche die Feuchtigkeit dem Lungensaft mittheilt, Auswächse, welche in den Herzkammern entstehen, die Wassersucht; ein verborgenes Geschwür oder eine Geschwulst im Herzfelle können sie nur zu sehr angreiffen, und daraus entsteht ohnfehlbahr das schwere Athemholen, die Engbrüstigkeit, der Husten, das Blutspeyen, das Herzklopfen, das Eiter im Leibe, Lungengeschwüre, Ohnmachten, Mattigkeiten, die Schwindsucht, und endlich eine gänzliche Auszehrung.

2) Die thierische Wirksamkeit, deren Werkzeuge im Kopfe befindlich sind, kann in der venerischen Krankheit durch den Beinfraß, durch unnatürliche Säfte, durch die Fäulniß der Hirnschale, durch das Stocken des geronnen Bluts, oder, wenn der Umlauf des Bluts gehemmt ist, verletzt werden. Was entsteht daraus? Betäubung, Kopf-

schmer-

schmerzen, Kopfstiche, Schwindel, Schlaflosigkeit, Verzukungen, und endlich die fallende Sucht, oder der Jammer.

3) Die venerische Krankheit kann die natürliche Wirksamkeit, oder den Unterleib durch die Fäulniß des Magen- und Eingeweide-Wassers angreiffen, durch die Unreinigkeit, welche aus der Galle und dem Krösdrüsensaft geht, durch den Drüsengeschwulst in dem Gekröse des Leibes, und endlich durch die Verschleimung der Gedärme; daher der Eckel an den Speisen, das Aufstossen (Schlucken) das Erbrechen, die Schwermuth, der Durchfall, die Milzverstopfung, der Blutfluß, die Gelbsucht, und endlich die Wassersucht.

4) Die allgemeine Wirksamkeit kann durch die Schärfe des nahrhaften Fließwassers, welche von dem venerischen Gift unterhalten wird, durch die Schwächung der Lebensgeister in dem Nervensystem, und durch die Verdickuung der Blutsmasse, gestört werden; woraus die Schwindsucht, Auszehrung, das Abnehmen, die Bläße, Mattigkeit, Schmerzen am ganzen Leibe, und ein langsames anhaltendes Fieber, der Vorbote einer gänzlichen Zerstörung, entsteht. — Die Mannspersonen bekommen darnach Gewächse vom wilden Fleisch, oder Feigwarzen am After, Auswüchse an den Geburtsgliedern, Geschwüre. und den Beinfraß: die Frauenspersonen, deren Wirksamkeit durch die Schärfe des Milchwassers, welches der venerische Gift verdickt, durch die Schärfe der Feuchtigkeit in der Gebärmutter, von welcher die monatliche Blutreinigung abhängt, und durch die Fäulniß der Feuchtigkeit, welche die Eyerstocksbläschen ausfüllt, gestörrt wird, bekommen leicht einen strengen unregelmässigen Blutfluß, den weissen Fluß den Krebs an den Brüsten, Geschwüre in der Gebärmutter, Geschwulste im Eyerstocke, Geschwüre und Auswüchse im Eingange der Gebärmutter oder im Mutterhalse;

sie werden unfruchtbar, und im Fall der Schwangerschaft kommen sie unzeitig nieder; und erreichen sie die gehörige Zeit der Schwangerschaft, so gebähren sie halbverfaulte, mit Schwären überdeckte Kinder, die so schwach sind, daß man von ihnen sagen kann: sie scheinen nur gebohren zu seyn, um bald zu sterben.

Ich gestehe, daß unter den hier angezeigten Kennzeichen dennoch welche sind, die eine andere Krankheit bezeichnen; allein, da es sehr oft geschieht, daß man, anstatt eine venerische Krankheit zu vermuthen, sie andern Ursachen, den Folgen einer eingewurzelten Krankheit, zuschreibt, so glaube ich erinnern zu müssen, daß man sich von der Schamhaftigkeit derjenigen, die angesteckt sind, nicht verführen lasse; und um gewiß zu seyn, ob das venerische Uebel die Krankheiten und die eben angezeigten Zufälle verursacht, so muß man auf die erinnernden und wirklichen Anzeigen Acht haben.

Untersucht und prüft man sich selbst sorgfältig, so kann man von den ersten dadurch gewiß seyn, wenn man sich der Gefahren erinnert, denen man sich ausgesetzt hat, und an welchen Theil des Körpers man eine venerische Krankheit gehabt hat, als den Tripper, eiternde und um sich fressende Geschwüre, Geschwulst an den Geburtsgliedern, u. so w. oder wenn man sich erinnert, ob diese Krankheiten nicht zu geschwind vergangen, und ob sie aus dem Grunde geheilt sind. Diese Untersuchung wird einen jeden richtig von seinem Zustande urtheilen lassen.

Was die wirklichen Kennzeichen betrift, so sind diese der vorhandene Tripper oder der Saamenfluß, die freffenden Geschwüre, Auswüchse, Warzen, venerische Geschwüre, der Auswuchs von wilden Fleisch, Zacken, Geschwulst an der Eichel und an der Vorhaut bey den Mannspersonen, und bey den Frauenzimmern an der Schaam und am Eingange der Gebärmutter;

alles

alles dieses beweiset, daß man mit der venerischen Krankheit behaftet ist. Ich will diese Kennzeichen beschreiben.

## Von dem Tripper, und den Mitteln, die man gebrauchen muß, ihn zu heilen.

Es sind viererley Arten von Saamenflüssen, die sowohl Mannspersonen als Frauenzimmer nach den verschiedenen Stellen, wo sie ihren Sitz haben, angreifen können: nämlich bey Mannspersonen, die Saamenbläschen, die sogenannten Vorsteher am innersten Ende des männlichen Gliedes, die abgesonderten Drüsen und die Fächlein der Harnröhre; bey dem Frauenzimmer hingegen, die Vorsteher, das Zellgewebe der Harnröhre, die abgesonderten Drüsen und die stülpenförmigen Drüsen der Mutterscheide. Es folgt daraus, nach diesen unwidersprechlichen Beweisen, wovon die starke Engbrüstigkeit Gewähr leisten kann, daß alle Tripper, sie mögen einfach oder vermischt seyn, und einerley pathognomotischen Zufällen unterworfen, gewöhnlich durch die Anzahl, Heftigkeit und Art der genannten Zufälle sich voneinander unterscheiden.

Bey den Mannspersonen zeigt sich der Tripper durch folgende Anzeigen.

Vier, sechs, acht, oder zwölf Tage, und selten länger, nach dem Beyschlafe fängt eine verdickte, etwas klebrichte Feuchtigkeit, welche das Hemde beschmuzt, durch die Harnröhre, in welcher man etwas Hitze empfindet, an zu laufen. Wenn der Kranke sein Wasser läßt, so beunruhigen ihn kleine Stiche; hat er sein Wasser gelassen: so fühlt er ein starkes Brennen. Drückt man die männliche Ruthe: so dringt eine weißliche, klebrichte Feuchtigkeit heraus; der Urin, welchen der Kranke mühsam zurückhält, wird sehr heiß, und der Patient bekommt unwillkührliche schmerzhafte Erektionen. Wird

die Krankheit schlimmer: so wird der Fluß aschfarb, gelblich, grünlich, eiternd, und endlich mit etwas Blut vermischt.

Wenn die Krankheit abnimmt: so wird der Ausfluß weniger beissend, auch weißlicher und dicker; er läßt darauf nach, und hört ganz auf, ohne daß man weitere Folgen fürchten darf, wenn man gut behandelt ist, und dazu dienliche Mittel gebraucht hat.

Hat man also den Saamenfluß, wovon die Anzeigen, die ich eben beschrieben habe, bey beyden Geschlechtern beynahe gleich sind: so muß man sogleich zu unsrem Hilfsmittel seine Zuflucht nehmen, und sich dessen vierzehn Tage hintereinander bedienen; nach Verlauf einiger Zeit muß man folgende Arzney, zur Reinigung oder zum Laxiren einnehmen, nämlich:

Man lasse 3 Loth gereinigte Cassia, oder Zimmetrinde in 8 Unzen Fluß- oder Regenwasser zergehen, man thue eben so viel dickes Manna hinzu, 2 Quintchen Seignetten- und 1 Quintchen Salpetersalz. Alles dieses lasse man durch ein leinenes Tuch laufen, und theile es hernach in zwey Becher, davon man die eine Portion sogleich und die andre eine halbe Stunde nachher einnehmen muß.

So lange der Gebrauch des vegetalischen Syrups dauert, soll man, um die Heilung zu erleichtern, des Nachmittags ein Maaß, oder 16 Unzen Tisane, die aus Gerste, Schloßwurz (Hundszahn oder Hundsgras) und Süßholz gemacht ist, trinken, nachdem man vorher ½ Quintchen Salpetersalz hinzugethan hat; wenn aber die Zufälle gar nicht weichen wollen, wenn noch ein kleiner Ausfluß vorhanden ist, welches, wenn man dieses Mittel gebraucht, dennoch aber sehr selten, geschehen kann: so muß man sich alsdann täglich mit folgenden Saft, ohne jenen Gebrauch zu unterbrechen, dreymal einspritzen:

Man nehme 2 Unzen Steinalaun, und koche denselben in zwey Maaß gewöhnlichen Wassers; wenn alles kalt geworden

ist,

ist, so thue man zu der Masse ein Loth Bleyextrakt; alles dieses muß man sehr schütteln, ehe man sich dessen bedient. Dieses Einspritzen wird, so zu sagen, eine eben so schnelle Heilung als Erleichterung hervorbringen.

Sollte der Saamenfluß in den Hodensack gefallen seyn, so lasse sich der Kranke am Arm zur Ader, halte sich ruhig zu Hause, lasse sich des Tages zwey Klystire von Kleyen und Leinsaamenwasser setzen, er trinke warm einen Trank von Eybisch (Heilwurz), Pappeln, Wegwart und Leinsaamen zubereitet, und man lege auf die Hoden einen Umschlag von erweichenden Kräutern, und von den vier Mehlarten, welche man in Milch sieden läßt; womit man von zwo Stunden zu zwo Stunden fortfährt.

Sobald die Entzündung und die Geschwulst verschwunden sind, so nehme der Kranke 1 Unze von der besten Zimmetrinde, und 2 Unzen Manna in 8 Unzen Molken zum Laxiren ein; dieses muß er alle halbe Stunde einnehmen.

Es ist sehr gut und sogar sehr nützlich, sich, wenn der Saamenfluß in die Hoden fällt, eines Bruchbandes zu bedienen. Man kann denselben selbst aus halbverbrauchter Leinwand verfertigen.

## Von den Zacken, den Gewächsen am Hintern, den Warzen und andern kleinen Gewächsen.

Alle diese Auswüchse unterscheiden sich durch ihre Lage und Kennzeichen. Sind sie groß und zackig, so nennt man sie Zacken; sind sie lang und platt, so nennt man sie harthäutige Gewächse, oder Feigwarzen; sing sie kurz, rund und platt so nennt man sie kleine Gewächse, sind sie dünn und lang, so nennt man sie Warzen.

Durch den Gebrauch des vegetalischen Syrups vertrocknen und fallen gewöhnlich alle diese Auswüchse von selbst nach

einer

einer Zeit von 30 Tagen ab, bleiben sie aber nach einer 14 tägigen Kur und Diät annoch, welches inzwischen etwas sehr Seltenes ist, so muß man zu einem zertheilenden Mittel, als etwa zu dem pulverisirten Sevenbaum, vermischt mit der Königssalbe (Wundsalbe von Pech, Harz, Wachs und Baumöl, und dem gebrannten Alaun, der so fein als möglich zu Pulver gestossen ist, seine Zuflucht nehmen. Die Dosis dieses zertheilenden Mittels ist 24 Gran vom gebrannten Alaun, und eben soviel vom pulverisirten Sevenbaum, mit einem Quentlein Königssalbe vermischt.

Man lege diese Salbe auf die Auswüchse, welche man, wenn sie groß genug sind, mit der Scheere abschneiden, oder mit karmesinfarbner Seide abbinden kann, wachsen sie wieder heran, so lege man das Pflaster vom frischen zweymal des Tages auf, nämlich des Morgens und des Abends, drey bis vier Tage hintereinander; man lasse es hernach trocken werden, indem man täglich die Kur mit der reifen Traube fortsetzt: man kann einer vollkommenen Heilung gewiß seyn, ohne einige Narben zu befürchten.

## Von den venerischen Geschwüren und Beulen.

Die venerischen Beulen, welches Geschwülste der an den Schaamtheilen in einen Klumpen versammelten Drüsen sind, sind schmerzhaft, hart und schwer zu vertreiben. Man zertheilt sie bisweilen, oft aber kommen sie zum Eitern. Sie erscheinen nach einem unreinen Beyschlafe; sobald man sie aber merkt, muß man seine Zuflucht zu dem vegetalischen Syrup nehmen, welcher oft hinlänglich ist, sie sammt ihrer Ursach zu vertilgen. Sollten sie sich aber zum Zertheilen anlassen, so muß man zu diesem Behuf ein zertheilendes Pflaster auflegen, welches man von zwey zu zwey Tagen mit einem frischen verwechselt; zugleich muß man die, unter dem Artikel Saamenfluß oder

Trip-

Tripper, oben angezeigte Arzney zum Laxiren einnehmen, und einen Gerstentrank von Schloßwurz, Süßholz und ½ Quinlein Salpetersalz auf 16 Unzen Wasser gethan, trinken. Wollen aber die Beulen (Bubonen) zum Eitern kommen, so muß man täglich zweymal Königspflaster darauf legen; und wird man alsdann gewahr, daß das Mittlere anfängt weiß zu werden, so thue man zu der Königssalbe den fünften Theil von gebrannten Alaun und Sevenbaum, welches das Geschwür zur Reife bringt; hernach, um den Eiter heraus zu bringen, muß man die Oeffnung mit einem kleinen Zugpflaster bedecken, und ein Pflaster von Königssalbe darüber legen, welches das ganze Geschwür zusammenzieht, ohne einen Wundmeissel oder eine Wieke, welche das Zusammenwachsen des Fleisches verhindern und die Krankheit verlängern; die Narbe entsteht von sich selbst allein, ich wiederhole es noch einmal, man muß den Gebrauch des antivenerischen Vegetalsyrups nicht unterlassen.

## Von den um sich fressenden Geschwüren.

Diese Geschwüre bey der venerischen Krankhtit sind harte, dickhäutige, und nicht tief liegende Schwäre; bey den Mannspersonen an den Schaamgliedern, unter dem Bande an der Eichel der Ruthe, an dem Kranze der Eichel und am Rande der Vorhaut; bey den Frauenspersonen an den kleinen Drüsen, am Rande der Wasserlefzen und inwendig an den grossen Schaamlefzen. Durch den Gebrauch des vegetalischen Syrups kann man auf die Tilgung der diese Geschwüre hervorbringenden Ursach gewiß rechnen; doch, um die vollkommene Heilung dieser kleinen Geschwüre zu beschleinigen, muß man sie vermittelst der Königssalbe, vermischt mit gebranntem Alaunpulver und dem Sevenbaum, dessen ich in vorhergehenden Artikeln erwähnt habe, eitern lassen, und wenn man dieses Eitern bey bis 4 Tage unterhalten hat, wenn auch die Wunden

einige Tropfen Bluts von sich geben, so mische man sie mit warmen Wein aus, und lege darauf Bleyweissalbe auf Scharpie (gezupfte Leinwand), bis sie vollkommen geheilt sind; und solchergestalt hat man hernach keine üble Folgen mehr zu fürchten, weil die Ursach der Krankheit mit der Krankheit selbst ausgerottet ist.

## Von der Verengung der Vorhaut und von dem sogenannten spanischen Kragen.

Wenn die männliche Ruthe durch die Hitze und Reitzung oder Gährung der Feuchtigkeiten und heimlichen venerischen Geschwüre entzündet wird: so entsteht daraus entweder eine Verengung der Vorhaut oder der spanische Kragen, und die Vorhaut schwillt auf. Zieht sie sich so zusammen, daß man Mühe hat, sie zurückzuziehen, um die Eichel zu erblicken: so nennt man dieses eine Verengung der Vorhaut; zieht sie sich aber um den Kranz der Eichel dergestalt zusammen, daß man deutlich merket, daß sie nicht in wahre Lage zurück kommen kann: so nennt man dieß den spanischen Kragen. Weil die Entzündnng (Inflammation) allein diese beyden Krankheiten verursacht: so kann es eben nicht helfen, wenn man sich meines Mittels bedient, welches durch seine Gelindigkeit und balsamische Eigenschaft die Heilung verhindert.

Jedoch, wenn diese Krankheit mit hartnäckigen fressenden Geschwüren vergesellschaftet ist: so kann man, ohne den Gebrauch meines Syrups auszusetzen, sich auf folgende Art heilen, nämlich:

Man fange mit einer oder auch, nachdem es die Kräfte zulassen, mit zweymaligen Aderlassen an.

Man trinke nur einen kühlen Trank von Reis, von Gerste, von der Wurzel der weissen Seeblume und $\frac{1}{2}$ Quintlein Salpetersalz auf 16 Unzen dieses Tranks.

Man

Man lege von Brodkrumen in Milch geweichte Umschläge darauf, so heiß, als man solche ertragen kann.

Die vier in Milch gesottenen Mehlarten lege man alle zwo Stunden frisch auf den Schaden, und man spritze sich zwischen der Eichel und der Haut mit Heilwurzwasser mit Milch vermischt. Sobald die Entzündung aufgehört hat, nehme der Kranke ein gelindes Abführungsmittel von Zimmetrinde, Molken und Manna, wie ich schon vorher beschrieben habe, in einer Woche zweymal ein, und an den Tagen, da er nicht laxirt, lasse er sich ein Klystier von Kleyen und Leinsaamenwasser setzen; doch muß dieses entweder Fluß- oder Regenwasser seyn.

Ich habe mich verpflichtet geachtet, alle diese Beschreibungen zu machen, damit diejenigen, die sich mit venerischen Krankheiten behaftet finden, an den Zufällen und Ereignissen ihre Krankheit erkennen, und vermöge der dienlichen Mittel den Grund davon ohne jemandes Beyhilfe heben und heilen können.

Es ist mir noch nicht vorgekommen, daß die äussern Zufälle dem Gebrauch des vegetalischen Syrups widerstanden hätten, obgleich der Kranke mit keinem venerischen Uebel behaftet war; den die Verletzung der natürlichen Wirksamkeit, wovon ich geredet habe, kann aus andern Ursachen entspringen. Sie kann sowohl von der Schärfe des Geblüts, als auch von einem verdorbenen venerischen Geiste, der sich gar nicht offenbart, entstehen; auch kann sie aus einer scorbutischen Blutsergiessung herfliessen.

Ich kann versichern, daß in dem einen und dem andern Falle bloß der Gebrauch des vegetalischen Syrups, ohne irgend eine Vorbereitung, die Krankheiten ganz aus der Wurzel und vom Grund ausgeheilt hat. Da derselbe gelinde und balsamisch ist: so reinigt er das Geblüt, ohne jemals zu schaden, und er vertilgt alle das Uebel, welches aus einem scorbutischen

schen, verdorbenen Geblüte entsteht, welches zu Flüssen, Podagra, Nervenschwäche, Verstopfungen, und dergleichen mehr, Anlaß giebt und sie verursacht. Statt daß er Entkräftungen verursachen sollte, so lehrt die Erfahrung, daß er vielmehr stärkt und neues Leben giebt, und daß, indem er das Geblüt versüßt, er die Masse desselben reinigt und derselben jeden Fehler, er bestehe, worinn er wolle, benimmt; man kann sich also seiner zu jederzeit bedienen — indem er nur eine gelinde Ausdünstung verursacht, und nur durch den Urin wirkt; er ist eben so angenehm beym Einnehmen, als heilsam in seinen Wirkungen. Bis jetzt kann ich noch kein Beyspiel anführen, daß er geschadet habe, und alle diejenigen, die sich dessen bedient haben, können es bezeugen, weil sie alle ohne Ausnahme entweder von den venerischen Krankheiten, oder von denjenigen, die aus der Schärfe des Geblüts, oder aus der Verschleimung scharfer Feuchtigkeiten in den kleinsten Gefässen entstehen, von Grund ausgetheilt sind.

Ich werde mich demnach bey der Erzehlung der Krankheiten nicht aufhalten, welche durch den Gebrauch des vegetalischen Syrups geheilt sind, auch werd ich denjenigen, welche nur prahlen, oder, wenn ichs sagen darf, andern etwas weis machen wollen, nicht nachahmen, sondern mich auf das Publikum beziehen, und auf diejenigen Mitglieder dieser verehrungswürdigen Kunst, welche, nachdem sie dessen heilsame Wirkungen geprüft haben, demselben dadurch, daß sie den Gebrauch des Syrups andern Kranken anrathen, hinlänglich haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

## Die Art und Weise, wie man sich bey dem Gebrauch des vetegalischen gegenscorbutischen und gegenvenerischen Syrups zu verhalten habe.

Dieses Heilungsmittel ist gar nicht den Uebequemlichten der merkurialischen Arzneyen unterworfen, auch verursachet es weder Zwang noch Eckel.

Die

Die Zeit des Gebrauchs hängt von dem Zustande des Kranken ab, 30 Doses auf 30 Tage; wenn aber der Schade alt und eingewurzelt ist, so muß man damit länger fortfahren.

Um dieses Mittel beliebt zu machen, will ich gar nicht von denen reden, welche, wenn sie von einer venerischen Krankheit angesteckt sind, die gewöhnliche Verfahrungsart, oder die Schande fürchten, das Uebel so sehr einwurzeln lassen, daß es zuweilen unheilbar wird, so daß sie damit ihre Familie in dem Grade anstecken, daß ihre ganze Nachkommenschaft ein Opfer desselben wird; daher diese Menge von Krankheiten rühren, die sich offenbahren, ohne daß man davon den Grund ausfindig machen kann, und deren Heilung mehr als zu schwer fällt. Ich begnüge mich, zu sagen, daß man dieses Mittel ohne irgend etwas Flüßiges einnehmen kann, daß es keine wichtige Veränderungen im Körper hervorbringt, daß es keinen Ekel oder Ansatz zum Brechen gibt, daß es dem Geschmack nach lieblich und in seiner Wirkung unfehlbar ist.

Man nimmt diesen Syrup nüchtern drey Stunden vor dem Aufstehen ein, um hernach seine Geschäfte ordentlich abwarten zu können. Eine jede Portion für Erwachsene besteht aus 2 Unzen, für Kinder von 7 bis 12 Jahren aus der Hälfte. Kann man den Syrup nicht des Morgens einnehmen, so kann man es thun, nachdem man sich zu Bette gelegt hat; in diesem Falle aber muß man sehr wenig essen, und, wenn es möglich, nichts als eine Suppe zu sich nehmen.

Bisweilen treibt dieser Syrup durch den Urin, oft wirkt er durch die Ausdünstung, ein andermal hält er nur den Leib offen, oder es entstehet davon eine so gelinde und so unmerkliche Ausdünstung, daß man sich, ohne es gewahr geworden zu seyn, und ohne den mindesten Schmerz gefühlt zu haben, geheilt findet.

Wenn man diesen Syrup einnimmt, so hat man nicht nöthig, eine ausserordentliche Diät zu halten; diejenigen, welche gewohnt sind, zu frühstücken, können es zwo Stunden nach dem Aufstehen thun; zum Frühstück eine in Fleischbrühe geweichte Brodtrinde, Brühe, eine Brodtrinde nebst einem Glaß Wein, mit Wasser vermischt: zu Mittage eine gute Brühe, Gesottenes, Gebratenes und Wein mit Wasser, niemals aber blossen Wein; dieß alles kann man ohne Gefahr zu sich nehmen: doch muß man sich aller rohen und aller Milchspeisen enthalten; und, sollte man des Tages über durstig werden, so trinke man einen Trank von Gersten, Süßholz und Schoßwurz, damit man nicht ganz und gar die Abführung, die sehr oft unmerklich ist, und durch eine ungewöhnliche eben so unmerkliche Ausdünstung geschieht; deswegen, wenn man dessen nöthig hat, so muß man erst 14 Tage, nachdem man dieses Mittel gebraucht hat, zum Laxiren einnehmen; findet man es aber nicht nöthig: so muß man die Abführung aufschieben.

Dieses Laxirmittel wird verfertigt aus 2 Unzen Manna, 2 Quentlein Sennesblättern, 2 Quentlein Seignettensalz und aus einer halben, in Scheiben zerschnittenen Zitrone; alles dieses thue man zusammen, und lasse es 24 Stunden in 8 Unzen kochenden Wegwartwassers weichen, hievon trinke man alle halbe Stunde 3 Gläsfer voll. Sollte aber die Ausdünstung: während des Gebrauchs der Arzney, Verstopfungen verursachen: so kann man sich Klystire von Kleyen und Leinsammen, dazu man Flußwasser gebrauchen muß, setzen lassen.

## Verfertigung des Heilsmittels, nach angenommener Quantität.

| | | |
|---|---|---|
| R. Sassaparill | = = = | 18 Unzen |
| Sassafraß | = = = | 4 Unzen |
| Fenchelholz | = = = | 4 Unzen |

Esqui-

| | |
|---|---|
| Esquine (Pockenwurzel) | 4 Unzen |
| langblätteriger Meerrettig | 18 Unzen |
| Schloßwurz | 4 Unzen |
| Wermuth | 4 Unzen |
| Borragen (Borretsch) | 2 Unzen |
| Wegwart | 2 Unzen |
| Lindenblüthe | 6 Unzen |
| Klapprosenblüthe | 3 Unzen |
| Kamillenblüthe | 3 Unzen |
| Engelsüß | 2 Unzen |
| Aniskörner | 2 Unzen |
| Koriander | 2 Unzen |
| Wachholderbeeren | 2 Unzen |

Alle diese Stücke müssen so fein, als möglich, zerstossen werden; man nehme einen neuen gut glasirten irdenen Topf, in welchen man die angegebenen Stücke mit — — 12 Bouteillen alten guten rothen Wein, eine jede Bouteillen von 32 Unzen, schüttet: man macht alsdann Beutel von neuer Leinwand in welche man, in einen jeden besonders, folgende Stücke wirft:

| | |
|---|---|
| Unbereitetes Queckſilber | 26 Unzen |
| Pulverisirtes Spießglas | 16 Unzen |
| Eisenfeilspäne | 32 Unzen |
| Das Feine von rohem Schwefel | 2 Unzen |
| Leinsaamen | 4 Unzen |

Die Beutel oder Säckchen müssen in den Topf gehänget werden, so, daß sie nur unter dem Wein getaucht sind, und so wenig den Boden als den Rand des Topfes berühren; sie müssen bis ans Ende mit Wein bedeckt bleiben; hierauf muß man den Topf sehr sorgfältig zudecken, damit der Dampf, wenn der Topf auf dem Feuer ist, nicht herausgehe.

Man streue auf den Ofen einen sehr feinen Sand vier Finger hoch, und setze das Gefäß darauf; in dem Ofen erhalte man

eine gleiche Wärme 24 Stunden hindurch, welches die Zeit der völligen Einweichung ist; darauf wird das Gefäß auf ein Kohlenfeuer gesetzt, um den Saft in gleicher Stärke so lange kochen zu lassen, bis er zur Hälfte eingekocht ist. Hat man dieses gethan, so lasse man alles kalt werden, man nehme die Beutel aus dem Topfe heraus, und werfe solche als unbrauchbar weg; man lasse den Saft durch ein neues leinenes Tuch laufen; die überbliebenen Kräuter lege man unter die Presse, um den Saft herauszudrücken; das Unreine werfe man weg.

Nachdem man diesen abgeklärten Saft in einem andern Topf, so wie der erste war, auf Kohlenfeuer gesetzt hat, so thue man.

Zucker 48 Unzen,
abgeklärten und gereinigten gewöhnlichen Honig
48 Unzen

dazu. Diese Mischung lasse man zu einem Syrup kochen, doch muß er nicht zu dick und auch nicht zu dünn werden, und so ist die Arbeit gethan.

Wenn alles erkaltet ist: so giesse man den Syrup in kleine gläserne Bouteillen, deren jede zwo Unzen enthält. Wenn man sie anfüllt: so rühre man den Saft mit einem hölzernen neuen Löffel in dem Topfe sehr stark und oft um, damit alles wohl durch einander komme; man pfropfe die Bouteillen hernach mit einem neuen Kork zu, überziehe sie mit Pergament, und man verwahre sie alsdann zum angezeigten Gebrauch an einem weder zu warmen noch zu kalten Orte.

## Anmerkung.

Eine Menge Seeleute, welche den Skorbut (Scharbock) gehabt haben, sind durch den Gebrauch meines Syrups geheilt; und angesehene Seefahrer sind dieser Krankheit dadurch zuvorgekom-

gekommen, daß sie, ehe sie sich aufs Meer begaben, diesen Syrup gebrauchten. Dieses Präservativ muß man drey Wochen vorher, ehe man sich einschifft, gebrauchen, und alle sechs Monate die Kur erneuern. Andere Personen, die nicht einmal das Meer kennen, bedienen sich des Syrups in dem Monat May oder Junius zur Erhaltung ihrer Gesundheit nur vierzehn Tage hindurch.

Personen, welche den Skorbut oder eine venerische Krankheit haben, werden wohl thun, wenn sie die Vorsicht gebrauchen, ihren Mund durch einen Zahnarzt untersuchen zu lassen, welcher die Zähne reinigen, und erforderlichenfalls das Zahnfleisch schröpfen wird; denn die eine oder die andere dieser Krankheiten ist dem Zahnfleisch schädlich, welches durch die Schärfe des Geblüts, das sich in die kleinen Gefässe des Kinbackens setzt, schwarzgelb und schwammicht wird: dies verursacht sehr oft, daß die Zähne ausfallen, ohne daß sie faul sind.

Wenn die Seeleute auf dem Meere sind, so werden sie sehr wohl thun, wenn sie des Morgens ganzen Kampfer von der Grösse einer grossen Linse eine volle Stunde in den Mund nehmen, und des Nachmittages eben so viel; auch ist es gut, daß sie sich für die Zähne folgendes Pulvers mit einer Zahnbürste, ins Wasser getaucht, alle Morgen bedienen.

| | |
|---|---|
| Cremor Tartari (gereinigter) Weinstein | 1 Unze |
| China oder Fieberrinde | 2 Unzen |
| Salbey | ½ Unze |
| Wermuth | ½ Unze |
| Tobacksasche | 3 Unzen |

Alles dieses muß man wohl zu Pulver reiben und durchsieben.

# Kurzer Begrif des Mechanismus der Verdauung,

wie auch,

von den Krankheiten des Magens, nebst einen Mittel, diesen Krankheiten zuvorzukommen, und solche zu heilen.

Alle Menschen wissen es, daß bey periodischen Krankheiten, diejenigen, welche vom Magen herrühren, die gewöhnlichsten sind, und daß der größte Theil der Krankheiten aus der Unordnung des Magens entsteht. Einige sind ganz eigenthümliche Krankheiten des Magens, und daß kann oft der erfahrendste Arzt nicht bestimmen; andere entspringen mehr oder weniger aus seiner Beschaffenheit. Hier nun lernt man einsehen, wie für den einen etwas magenstärkend seyn kann, was es für den andern nicht ist, und warum diese Gattung von Hilfsmitteln bis ins Unendliche kann vervielfältigt werden.

Da nun der Magen bey allen Menschen nicht einerley Beschaffenheit hat: so ist es bis jetzt noch schwer gewesen, ein allgemeines Mittel gegen einen fehlerhaften Magen zu erfinden; ein Mittel, welches die Eigenschaften hätte, fast allen Mägen zuträglich zu seyn, und von dessen Wirksamkeit in den meisten Fällen die Erfahrung uns versichern konnte. Auf diese Vorstellung gründeten sich meine Bemerkungen, und diese haben mich

bestimmt, einen Versuch zu machen, verschiedene Hülfsmittel unter der Gestalt eines Elixirs zusammenzusetzen, das heißt, gewisse Substanzen verbinden, welche, zusammengenommen, sich zu den verschiedenen Beschaffenheiten der Mägen passen, so auch zu den verschiedenen Fehlern des Magens, wovon Verstopfungen und Unordnung im Nervensystem die gefährlichsten Folgen sind.

Ich halte es indessen für nützlich, ehe ich den größten Theil der Fehler bey der Verdauung anzeige, daß ich vorher im Kurzen einen Begriff gebe, wie man verdauet. Alle unsere Nahrungsmittel empfangen ihe erste Zubereitung im Munde. Die Zähne, die man ja suchen muß gut, reinlich und gesund zu erhalten, zermalmen die Nahrungsmittel in eine Art von groben Brey, der durch den Speichel angefeuchtet wird. Der Speichel enthält die zur Verdauung so nützlichen und ersten Grundtheile. Diesen, durch die Zähne und den Speichel hervorgebrachten Brey bringt die Zunge in eine Röhre, die der Schlund heißt, und welcher sich in den Magen eröffnet. Dieses ist jedoch nur eine einfache Zubereitung, welche auf die Verdauung vorbereitet; sie ist aber nicht hinreichend, um aus unsern Nahrungsmitteln die verschiedenen Theile herauszuziehen, die zur Hervorbringung der mancherley Säfte in uns nöthig sind.

Sind nun die Nahrungsmittel bis in den Magen gekommen, so vermischt sich mit ihnen daselbst ein neuer Saft, der Magensaft heißt. Dieser Saft und die eigene Bewegung des Magens verwandeln nun die Speisen in einen graulichen, flüßigen und säuerlichen Saft, den man Milchsaft (Dauungssaft) nennt. Dieser Milchsaft geht nun aus dem Magen in den Zwölffingerdarm.

Hier im Zwölffingerdarm erhält der Milchsaft durch Hülfe der Galle und des Magendrüsensaft, die sich hier mit ihm vereinigen, alle die Eigenschaften, die ihn fähig machen, alle die wesentlichen Theile herzugeben, woraus in den dazu bestimmten Gefässen das Blut gemacht wird.

Um noch begreiflicher zu machen, was die Verdauung ist, so könnte man die Zähne, den Mund, den Magen, und den Zwölffingerdarm mit einer Art von Mahlmühle vergleichen, wenn ich so reden darf; aus welcher (Magen) durch seine Thätigkeit und durch die besondere Hülfe, die er von den vier, schon angeführten, aus den Nahrungsmitteln herausgezogenen, und in Milchsaft verwandelten Säften erhält; das Feinste und Balsamische zerreibt, so wie der feine Mühlbeutel das feinste Mehl absondert.

Nun saugt sich dieser milchartige Saft, der so äusserst fein ist, in eine Menge von kleinen Gefässen ein, die in einem sehr zarten Häutchen sich befinden. Diese Gefässe, welche **Milchadern** heissen, dienen dazu, um aus den Eingeweiden den vollkommen ausgearbeiteten Milchsaft auszusaugen, ihn sodann in grössere Adern zu treiben, welche man **Nebenmilchadern** nennt, die ihn endlich in den Milchsaamelkasten (Milchbehälter) führen; von da in den Milchbrustgang, der nur eine Fortsetzung des Sammelkastens, eine Verlängerung seines Wesens ist. Dieser Milchbrustgang hat seinen Anfang da, wo der Sammelkasten enger wird, um in die Brust einzudringen, am Rückgrate beym Menschen, und bey den Thieren, welche keine Schlüsselbeine haben, am vordern Theile der linken Ader; und er endigt sich bey der linken Schlüsselbeinsader.

Durch diesen Weg, nämlich durch den Milchbrustgang, steigt der Milchsaft gegen sein eigen Gewicht in die Höhe, und vermischt sich nun zum erstenmale mit dem Blute: hernach verwandelt sich eben dieser Milchsaft durch die Bewegung der Lunge, in einen rothen Saft, welcher das eigentliche Blut ausmacht. Diese Wirkung der Natur heißt: das Blutmachen oder die Zubereitung des Bluts.

Nach dem, was ich so eben erklärt habe, ist es nun leicht einzusehen, daß der größte Theil der Magenkrankheiten nur von einer schlechten Verdauung entstehe: und zwar entweder durch

schlech-

schlechte auf einmal in grosser Menge genossenen Nahrungsmittel, oder durch Mangel an Nahrungsmitteln, oder durch irgend eine andere Ursach. Die unmittelbaren Folgen davon sind Schwämme, Geschwüre, und der Scharbock im Munde, und oft über den ganzen Leib.

Jetzt will ich nun auch in der Kürze die verschiedenen Fehler der Verdauung anzeigen, um in der Folge die Eigenschaften des Elixirs anzugeben, welches ich vorschlage, um eine schlechte Verdauung zu heilen.

Man würde nur eine unvollkommene Kenntniß der Fehler des Verdauungswerkzeuges haben, wenn man sie auf den allgemeinen Begriff von dem, was man gewöhnlich, einen zu kalten oder zu warmen Magen, haben, nennt, einschränkte. Dieser Ausdruck ist um so weniger genau, da es die seltensten Fehler dieses Werkzeuges sind. Der Magen hat immer eben dieselbe Wärme, als die andern Eingeweide, zum Beyspiel bey den Sterbenden, oder Geschwollenen u. a. m. wird der Magen kalt seyn, das heißt, er wird nicht mehr fähig seyn, ebendieselben Geschäfte auszurichten, als in dem Stande einer vollkommenen Gesundheit. So aber ist es auch mit den übrigen Theilen der Maschine; und es würde nicht natürlich seyn, daß, wenn der Magen stark ist, die andern Eingeweide schwach seyn sollten.

Der Fehler einer gar zu grossen Hitze des Magens ist noch weniger gut angebracht: die Hitze würde nur Ursach zu einer geschwindern Verdauung seyn, und es würde gar nicht schwer halten, dagegen Hülfsmittel zu finden. Diese Ursache also der Kälte und Hitze des Magens sind ganz gemeine Irrthümer, über welche man sich immer herumgestritten hat; weil man nur hierauf am meisten denkt, ohne sich die Mühe zu geben, die wahren Ursachen aufzusuchen.

Der Fehler eines kalten Magens ist eine von den seltenen Ursachen, aber setzt man ihn voraus, so ist es hinreichend, alles

auzuwenden, was die Wärme erregen kann, als Wein, und bittre Sachen, u. dgl. m.

Bey einem zu heissen Magen muß man im Gegentheil alles das gebrauchen, was die Hitze mildert, als Wasser, mineralische Brunnen, die säuerlich sind, Molken, Limonade, Säure und Schärfe verzehrende Mittel u. s. w. Aber es ist unnütz, sich bey den Hülfsmitteln gegen die Fehler eines zu heissen oder zu kalten Magens aufzuhalten, weil sie, wie ich schon gesagt habe, sehr selten vorkommen.

Wir wollen nun dasjenige betrachten, was man brauchen muß, wenn der verdauenden Säfte entweder zu viel oder zu wenig da sind. In dem zweyten Falle braucht man tonische Mittel, welche ein stärkeres und häufigeres Zusammenziehen erregen; sie erregen dadurch eine grössere Absonderung der verdauenden Säfte. In dem andern Falle, wenn die Verdauung durch den Ueberfluß an verdauenden Säften verdorben ist, muß man bittere Mittel vorschlagen, weil sie diese Säfte einsaugen, welche sich hier verdicken, und solche durch andre Wege austreiben.

Die Verdauung kann auch durch den zu langen oder zu kurzen Aufenthalt der Speisen im Magen verdorben werden. Wenn die Speisen sich im Magen zu kurze Zeit aufhalten: so leidet man von Durchläufen, die zuweilen Mattigkeit und Verderbung des Geblüts zur Folge haben. Aber sie bleiben auch oft zu lange im Magen, und verderben darinn. Die Kräuter, zum Beyspiel, versäuert; gesalzenes oder geräuchertes Fleisch wird faul oder laugenhaft; hievon entstehen faule und bösartige Fieber, Scharbock, und Halsgeschwüre. Da diese Zufälle entweder durch langsames Zusammenziehen, oder durch den gänzlichen Mangel desselben entstehen, so werden alle tonische Mittel, die ein Zusammenziehen erregen, sehr nützlich für den Magen, und das mehr oder weniger, nach ihren verschiednen Graden.

Ich wiederhohle es noch einmal, diese ernsthaft durchgedachten Betrachtungen haben mich bewogen, ein Mittel in

Form

Form eines Elixirs auszufinden, welches alle diese angezeigte Wirkungen hervorbringt, indem man es nur nach den verschiedenen Umständen abändert.

Endlich können noch die Verdauungssäfte des Magens auch durch jede Schärfe schädlich werden. Dieß ist der Fall, wo die erweichenden Mittel weit mehr angewandt werden müssen, als jedes andere, weil sie die Schärfe zu mildern und ihre Wirksamkeit zu schwächen, sehr nützlich sind. Das Wasser ist dann auch das beste Verdauungsmittel. Man hat bemerkt, daß die Wassertrinker grosse Esser sind, und daß sie selten von Magenkrankheiten angegriffen werden. Das ist ohne Zweifel eine von den Ursachen, weßwegen die mineralischen eisenhaltigen Wasser zuweilen die letzte Hülfe der Arzneykunst sind. Denn sehr oft sagt man, daß die Aerzte ihre Kranken den Brunnen brauchen liessen, weil sie ihnen nun nichts mehr verordnen könnten. Es trägt sich auch wohl zu daß sie genesen, weil ihre Verdauung durch deren heilsame Wirkung wieder hergestellt wird. Mein Hülfsmittel hat die Eigenschaft, den Magen und die ganze Masse des Bluts zu reinigen. Es wirkt auf die ersten Wege der Säfte, das heißt auf den Magen und die Eingeweide, es vermischt sich mit der ganzen Masse der Säfte, und es erregt sicher gerade diejenigen sanften Bewegungen in den Fibern der Gefässe, wodurch diese geschickt gemacht werden, die zähen und fremdartigen Säfte, welche in ihren Kanälen hängen bleiben, zu verdünnen, und sie dadurch eins dem andern ähnlicher zu machen. Dadurch entsteht nun dieser Vortheil, daß mein Elixir alle Absonderungen und jeden Auswurf ohne Gewalt erleichtert, und das geschieht nur dadurch, daß es den verschiedenen Feuchtigkeiten ihre natürliche Flüßigkeit giebt, die alle diese Phanomene hervorbringt.

Nach diesem Verhalten begreift man leicht den Erfolg, den man von dem Elixir erwarten kann, bey wachsenden Ver-

stopfungen, so auch bey Geschwulsten, Wassergeschwulsten anfangende Wassersuchten, Skorbut, Gelbsucht, Würmern, Stein, und dem Harnstrenge. Kurz, in allen den Fällen, wo die Verdauung verdorben ist, die Fibern zu schlaff, die Säfte zu grob oder zu schleimigt sind, und wo der Umlauf des Bluts nachläßt, als wie bey allen Arten von Ohnmachten.

## Zusammensetzung der Magentropfen.

| | |
|---|---|
| Klapprosensaft | 1 Unze |
| Syrup von Franenhaar | 1 Unze |
| Rosensaft | 1 Unze |
| Aloe (Socoterina) | 2 Unzen |
| Wachholderbeer-Extrakt | 1 Unze |
| Wermuth-Extrakt | 1 Unze |
| Lindenblüthe | ½ Unze |
| Weisses Wullkraut | ½ Unze |
| Safran | 1 Unze |
| Pimpernellenblüthe | ½ Unze |
| Bittere Mandeln | 1 Unze |
| Langblättiger Meerretig (Marretig) | 1 Unze |
| Zitronenschale | 2 Unzen |
| Orangenschale | 2 Unzen |
| Koriandersaamen | 1 Unze |

## Verfertigung des Magenelixirs.

| | |
|---|---|
| Angelika (Engel- oder Heiligegeistwurzel) | 1 Unze |
| Anis | 1 Unze |
| Kümmel | 1 Unze |
| Knoblauch | ½ Unze |
| Leinsaamen | 1 Unze |
| Muskatennüsse | 2 Unzen |

Zim-

| | |
|---|---|
| Zimmetrinde = = = | 2 Unzen |
| Geraspelte Buchsbaumwurzel = | ½ Unze |
| Geraspeltes Hirschhorn = = | ½ Unze |
| Salpeter = = = = | 3 Unzen |
| Gestossene Equinawurzel = | 1 Unze |
| Hyacinthenlatwerge = = | 3 Unzen |
| Venezianischer Theriak = = | 4 Unzen |

Alles dieses thut man in ein grosses gläsernes Gefäß, und giesse 4 Bouteillen, jede Bouteille zu 32 Unzen, von dem besten Weingeist hinzu; verstopfet sodann dieses Gefäß mit einem neuen Kork, und bindet Pergament darüber. Hernach schüttet man auf den Ofen, zwey Finger hoch, sehr feinen Sand, auf diesen Sand stellet man das Gefäß, unterhält in den Ofen eine gleiche Wärme, acht Tage hindurch, Tag und Nacht, und schüttelt es dreymal des Tages um, damit diese Zusammensetzung sich desto besser vereinigen könne.

Nach acht Tagen nimmt man das Gefäß von dem Ofen, um es 24 Stunden an einem kühlen Orte, zum Exempel, in einem Keller, sich abkühlen zu lassen. Dann schüttet man alles zusammen in einen weissen marmornen Mörser, stößt es so klein, als möglich, gießt es alsdenn durch ein leinenes Tuch, bis dieser Haufen sehr trocken ist, filtrirt es mehreremale durch Löschpapier, bis es ganz klar ist. Hernach gießt man alles in eine grosse Bouteille, die gut zugepfropft und mit Pergament bedeckt werden muß, und verwahret sie an einem kühlen Orte. Je besser sich dieses Elixir erhält: desto mehr Kraft hat es.

## Gebrauch dieses Elixir.

Kinder von 2 Jahren bis zu 6
nehmen 10 bis 15 Tropfen
— — von 8 Jahren bis zu 12
nehmen 25 bis 40 — —

Per-

Personen von 15 Jahren bis zu 20
nehmen 50 bis 70 Tropfen
— — von 20 Jahren bis zu 60
nehmen 70 bis 100 — —

in einem Löffelvoll frischen Wassers des Morgens, eine Stund vor dem Frühstück, eine Stunde vor dem Mittagsessen, und zwey Stunden nach dem Abendessen. Man kann die Anzahl der Tropfen nach der Stärke und dem Zustande der Krankheit vermehren und verringern, bis zur völligen Heilung und Genesung.

Diejenigen, welche dieß Elixir zur Vorsicht nehmen, dürfen diese Tropfen nur einmal des Tages, eine Viertelstunde vor dem Mittagsessen nehmen, um den Magen und die Nerven zu stärken, und eine gute Verdauung zu bewirken. Das Elixir verträgt sich mit allen Nahrungsmitteln, und giebt ihnen die nöthige Stärke, einen guten Milchsaft, und daraus ein gutes Blut zu machen.

---

# Von der Selbstbefleckung.

Ich werde mich ganz und gar nicht damit aufhalten, die verabscheuungswürdige Größe des Lasters der Selbstbefleckung und die unzähligen und unvermeidlichen Uebel zu zeigen, die es nach sich zieht; ihre Heilung und ihre Ursachen sollen der Gegenstand dieses Aufsatzes seyn. Ich glaube, meinen vorzüglichsten Zweck erfüllt zu haben, wenn das fürchterliche aber treue Gemählde von denen Uebeln, die sich diejenigen über den Hals ziehen, welche sich dieser schändlichen Gewohnheit ergeben, ihnen endlich die Augen öffnet, wenn sie vor demselben aus Abscheu zittern, wenn sie die furchtbare Tiefe des Elends sehen, in welche sie sich stürzen und dann zurück schaudern.

Die Krankheiten, die aus der Selbstbefleckung entstehen, sind vorzüglich zweyerley, — Krankheiten des Geistes und des Körpers.

Die traurigen Wirkungen, welche die Selbstbefleckung über den Geist des Menschen hat, sind, leider! zu sichtbar und zu häufig, als daß man an ihrer Wirklichkeit zweifeln könnte. Alle geistige Kräfte der Menschen werden geschwächt, jede Stärke der Seele, die das Studieren erfordert, wird abgespannt, die Blüthe ihres Jugendalters welkt sichtlich, sie sind Greise am Verstand und Körper im zwanzigsten Jahre; das Empfindungsvermögen wird stumpf, sie verlieren das Gedächtniß, fallen in Raserey, und diese Raserey beherrscht ihre Seelen oft in einem so starken Grade, daß weder Gewissensbisse, noch die schönsten, besten Vorsätze, weder die bittersten Schmerzen, der Anblick des nahen Todes, noch Schaam und Schande ihre selbstmörderischen Hände zurückhalten können. Dieser Mangel an Herrschaft über sich selbst, hält sie in be-

stän-

ständiger Unruhe, martert sie ohne Unterlaß, entpreßt ihnen Thränen der Verzweiflung, macht ihnen alle Gesellschaft lästig und verhaßt; kurz sie betrachten ihr Daseyn als die schwerste Bürde, und rufen mit jedem Augenblicke den Tod, welcher immer nur zu spät erscheint, ihr elendes Leben zu endigen, welches dadurch um so mehr elend ist, weil sie die Ursache dieses Elends sind.

Der unmerkliche, aber wahrhaftige Einfluß der Seele auf den Körper bewirkt es, daß Unordnungen unsers Körpers unmittelbar aus den Unordnungen in den Kräften der Seele, die diesen Körper regiert, entstehen. Diejenigen, welche die Selbstbefleckung treiben, müssen alle die Schwächen des kraftlosesten Greisenalters tragen; sie fühlen ohne Aufhören Mattigkeit; keine Lage, keine Stellung ist ihnen bequem, alle Bewegungen ihres Körpers werden ihnen schwer, und sind ihnen schmerzhaft, Krämpfe quälen sie von Zeit zu Zeit; ein beständiges fühlbares Frösteln bemächtigt sich aller ihrer Glieder; alle Kräfte sind gänzlich von ihnen gewichen. Einige solcher Elenden schlafen gar nicht, andre liegen beständig in einer fühllosen Schläfrigkeit. Fast alle werden hypochondrisch, und sind mit allen den unzählbaren Leiden dieser verhaßten Krankheit, als Traurigkeit, Seufzern, Herzklopfen, und Engbrüstigkeit geplagt. Einige sind mit epilepischen Zufällen gequält, oder mit schmerzhafter Gicht; andere fallen in eine Schlafsucht, oder der Schlag tödtet sie. Die Werkzeuge der Sinne werden bis zu einem unbeschreiblichen Grade durch dieses Laster geschwächt. Taubheit und Brausen vor den Ohren, Kürze des Gesichts können auch die Folgen dieser äusserst schändlichen Gewohnheit seyn. Auch die Werkzeuge des Athemholens werden äusserst dadurch in Unordnung gebracht; man hat gesehen, daß Einige kalkartige Materie auswerfen, Heiserkeit, eine schwache, unhörbare Stimme haben, und beständig keichen. Auch die Zeugungswerkzeuge tragen einen

Theil des Elends, dessen Ursach sie sind. Einige quellt ein beständiger Saamenfluß, der ihnen nach und nach alle Kräfte raubt, und dessen Natur einem schleimigen Felde gleichet; andere haben schmerzhafte Geschwüre an der Eichel. Bey etlichen hat die männliche Ruthe die Kraft, sich zu erheben, verlohren; wieder andern entfließt der Saamen bey der geringsten Berührung. Man findet einige bestraft durch Harnstrenge, Brennen des Urins, schmerzhafte Anschwellungen der Hoden, der männlichen Ruthe, der Blase und des Saamenganges, durch Unmöglichkeit, den Beyschlaf zu vollziehen, und durch Unfruchtbarkeit. Bey den meisten findet man einen rothen Ausschlag im Gesicht und auf der Brust, Blattern in der Nase und auf den Schenkeln. Es ist kaum zu begreifen, wie schädlich diese verabscheuungswürdige Gewohnheit dem Magen ist. Die Zerrüttung desselben zeigt sich bald durch unregelmäßigen Appetit, bald durch lebhafte Schmerzen, besonders zur Zeit der Verdauung, bald durch gewöhnliche Erbrechungen, welche oft durch kein Mittel gehoben werden können. Auch die Arbeiten der Eingeweide werden oft durch dieses Laster gänzlich in Unordnung gebracht; hartnäckige Verstopfungen oder anhaltender Durchlauf, Hämorrhoiden, und Abgang stinkender Materie durch den After, sind Beweise davon. Ein schleichendes Fieber und die Auszehrung sind der endliche Lohn der Selbstbefleckung.

Auch sind diejenigen Personen, welche dieses Laster treiben, oft den härtesten Krankheiten unterworfen die allein ihre Quellen in der Selbstbefleckung haben. Diese Krankheiten sind mit den heftigsten und sonderbarsten Symptonen begleitet. Der Gang der Krankheiten ist bey diesen Leuten unregelmäßig; alle Augenblücke springt die Krankheit aus dem natürlichen Gange, sie hält die gewöhnlichen Zeiten nicht; ihre Krisen sind unvollkommen; sie ist schwer zu heilen. Die gänzliche Herstellung dauert äusserst lange, die Patienten sind häufigen Rückfällen unterworfen

und wenn sie auch mit dem Leben davon kommen: so arten diese Uebel gewöhnlich in langwierige Krankheiten aus.

Das, was ich hier von den Folgen der Selbstbefleckung gesagt habe, ist sowohl auf das männliche als auf das weibliche Geschlecht anzuwenden. Das Uebel scheint sogar mehr Macht über das weibliche Geschlecht zu haben, wegen der Schwäche und Zärtlichkeit ihrer Leibesbeschaffenheit.

Es wäre lächerlich, zu glauben, daß das weibliche Geschlecht frey von diesen Gefahren wäre, wenn sie eben dieses Laster treiben. Man hat bemerkt, daß die Frauenspersonen, ausser allen obenbenannten Uebeln, durch Begehung dieses Lasters noch ganz insonderheit hystertschen Zufällen, einer unheilbaren Gelbsucht, schrecklichen Magenkrämpfen, lebhaften Schmerzen in der Nase, dem weissen Flusse, dessen Schärfe eine unaufhörliche Quelle der heftigsten Schmerzen ist, Ohnmachten, Geschwüren, Geschwülsten, Krebsschäden und Entzündungen der Gebärmutter, juckenden Geschwüren an der Klitoris, oder weiblichen Ruthe, und endlich der Mutterwuth, die sie aller Schamhaftigkeit und Vernunft beraubt, unterworfen sind. Alle diese Uebel werden gewöhnlich angekündigt durch den Verlust ihrer Farbe und Fettigkeit, durch eine falbe Erdfarbe im Gesicht, durch eine Rauhigkeit der Haut, durch matte verloschne Augen und Stockung der Zähne. Gleichgültigkeit gegen die rechtmäßigen Mittel, ihre wütende Leidenschaft zu besiegen, ist auch noch ein Vorbote dieser grausamen Krankheiten.

Es ist leicht zu begreifen, wie die Selbstbefleckung die ganze körperliche Natur in Unordnung bringen kann, wenn man die Wichtigkeit der Zeugungssäfte überlegt, und wenn man ernsthaft die Umstände untersucht, die ihren Abgang begleiten. Der Saame wird in den Hoden abgesondert, geht von da in die Saamenbläschen, nnd wird beständig durch die absorbirenden Gefässe aus denselben ausgepumpt; und so vertheilter sich immer näher oder nach und nach in der ganzen Masse der Säfte. Dort

giebt

giebt er allen Theilen, die er berührt, die gehörige Reizbarkeit, seine scharfen Theile reizen die Gefässe leise und gelinde, aber ohne ihnen zu schaden; die Gefässe ziehen sich dadurch mit mehr Stärke zusammen, ihre Wirkung auf die Säfte, deren Kreislauf schneller wird, ist lebhafter, die Unterhaltung der Maschine ist sicherer, und jeder Mechanismus im Körper geht vollkommener von statten.

Mit der Ausleerung des Saames verhält es sich keines, weges so, als mit dem Verluste andrer Säfte. Das Ausspritzen des Saamens wird von der Erschütterung des ganzen Körpers begleitet, alle seine Theile sind in einer konvulsivischen Bewegung; die Geschwindigkeit des Umlaufs der Säfte wird dabey äusserst vermehrt, um ihm einen Ausgang zu verschaffen. Bedeckt man nun diese zwey Punkte, den Verlust des Saamens, und die konvulsivischen Bewegungen; so ist es leicht einzusehen, daß die, welche sich einer häufigen Selbstbefleckung ergeben, so vielen Uebeln unterworfen sind.

Auch die schlimmen Zufälle, die das weibliche Geschlecht erfahren muß, sind leicht und deutlich zu erklären. Die Säfte, welche die Frauenspersonen verlieren, sind zwar nicht so kostbar, als der männliche Saame, der Verlust derselben würde sie also nicht so schnell schwächen; allein, da ihr Nervensystem so sehr zärtlich ist, so sind die daraus folgenden Zufälle weit heftiger.

Die Auszehrung, die eine Folge der Ausschweifungen in der Liebe ist, und noch öfters der Selbstbefleckung, kann sehr selten gehoben werden.

Sollen die Mittel, die man verordnet, von glücklichem Erfolg seyn: so muß vorher das Verhalten oder die Lebensordnung des Kranken genau bestimmt werden. Der Kranke muß an einem trocknen Orte wohnen, von Nahrungsmitteln leben, die viel Nahrung unter einer kleinen Masse geben, wenig und oft essen, harte und unverdauliche Speisen vermeiden, als Schweinefleisch, Fleisch von alten Thieren, getrocknetes, geräu-

chertes, gesalzenes, oder zu fettes Fleisch, alle blähsigen oder blähenden Kräuter, als die Kohlarten, Hülsenfrüchte, Früchte, die den Magen schwächen. Fleisch von gesunden jungen Thieren, die auf gesunden Weiden gehen, ist die einzige Speise, die solche Patienten gebrauchen dürfen. Das Beste für einen zarten und geschwächten Magen ist Kalbfleisch, junges Hammelfleisch, junges Rindfleisch, ingleichen junge Hühner, Tauben, Puter und Rebhühner. Man darf, sich nicht damit begnügen, die Speisen sorgfältig auszusuchen, sondern man muß sie auch gehörig zubereiten. Die schlechterdings beste Art, sie zuzubereiten ist, sie bey einem gelinden Feuer zu braten, damit sie ihren Saft behalten; oder sie langsam in ihrer eigenen Brühe zu kochen.

Wäre der Magen so schwach, daß er das Fleisch nicht verdauen könnte: so müßte man bloß die Brühe nehmen, die man aus dem Fleische herauspreßte, nachdem man dasselbe gelinde hätte kochen lassen. Man darf auch ein wenig Brod und Zitronensäure hinzuthun, damit es nicht verdirbt. Eyer sind bey diesen Umständen auch ein sehr nützliches Nahrungsmittel, um die Kräfte wieder herbeyzuschaffen und zu stärken; man läßt die Eyer sehr gelinde kochen, oder noch besser, man legt sie in heisse Bouillon oder Fleischbrühe. Auch die Milch ist in diesem Falle sehr zuträglich: Milch von einer schwarzen Kuh, die beständig auf der Weide geht, ist die vorzüglichste. Der Kranke muß nur von dieser Milch und von, in derselben eingeweichten Brodte leben. Kann der Magen des Kranken Milch vertragen, so muß er sich aller andern Nahrungsmittel enthalten, und bey dieser Ordnung bis zu seiner völligen Genesung bleiben. Kann er es nicht: so ist es gut, auch aus dem Pflanzenreiche Nahrungsmittel zu denen aus dem Thierreiche hinzuthun, die aber so klein als möglich zerkäuet werden müssen. Die besten Pflanzen sind zarte Wurzeln, Cichorien, Artischocken, Spargel, Moorrüben. Auch mehlige Körner in Ohrey gekocht,

sind

sind nicht zu verwerfen. Das Getränke muß reines Quellwasser, mit eben so viel Wein vermischt seyn; alle andere Getränke sind schädlich. Der Schlaf muß mässig seyn, sieben oder acht Stunden täglich, in einem trocknen, hohen und geräumigen Zimmer.

Körperliche Arbeit ist schlechterdings nothwendig. Sie belebt erstlich den Kreislauf der Säfte, und erhält folglich die Thätigkeit und Ordnung, den Mechanismus des Körpers; zweytens genießt der Kranke durch sie eine beständige frische Luft. Die Ausdünstung muß auch beständig unterhalten werden; man kommt ihr zu Hülfe, wenn man den Körper mit Flanell reibt.

Es ist auch sehr nothwendig alles aus dem Wege zu räumen, was dem Kranken widrige Empfindungen erweckt; es kann nicht anders seyn, sie müssen seiner Besserung schaden.

Die wirksamsten Heilungsmittel, die man bey der Schwindsucht, welche eine Folge der Onanie ist, anwenden kann, sind China und kalte Bäder. Sie geben die Kräfte wieder, mindern die Fieberhitze, und stillen die unregelmässigen Bewegungen, welche durch die Neigung des Nervensystems zu Krämpfen hervorgebracht werden; sie helfen der Schwäche des Magens ab, und mildern die Schmerzen sehr schnell, die eine Folge davon sind; sie machen Eßlust, befördern die Verdauung und Ernährung, und bewirken alle nöthigen Absonderungen, besonders die Ausdünstung.

Will der Kranke die China fleißig nehmen: so nimmt er 1 Unze derselben und 12 Unzen Wasser oder rothen Wein, läßt das alles zusammen zwo Stunden in einem neuen irdenen, glasirten und wohlverschlossenen Gefässe kochen, nimmt von diesem Getränke von vier zu vier Stunden eine Unze am Tage; am Abend aber nach verdauetem Mittagessen, gebraucht er ein kaltes Bad, und fährt bis zu seiner völligen Genesung damit fort. Sollte es nöthig seyn, daß der Kranke Pyrmonter Wasser, Gummi, Mirrhen, andre bittre oder aromatische Hei-

langsmittel brauchen wollte: so würde es gut seyn, sich der Magentropfen zu bedienen. (siehe Seite 28).

Einer der größten Vortheile des Pyrmonter oder Spaerbrunnen oder der China ist, daß sie den Gebrauch der Milch erlauben, welche immer sehr nützlich in diesem Falle ist, und welche die vorzüglichste Nahrung seyn muß. Sollte man die China mit Wein nehmen müssen: so dürfte man den Gebrauch der Milch dahin einschränken, daß man sie nur des Abends nähme. Braucht der Kranke mineralische Wasser: so wäre es gut, daß er erst einige Flaschen bloß tränke, ehe er sie mit Milch brauchet.

Non ignoro malum, miseris succurrere disco.

# Neue Verlagsbücher so in der Geroldischen Buchhandlung in Wien zu haben sind.

Albertus Magnus, von den Geheimnissen der Weiber, oder Abhandlung von der Erzeugung der Menschen, der Schwangerschaft, der Geburt und den gewöhnlichsten Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder, zum Unterricht der Frauen in vier Abschnitten kurz und deutlich abgehandelt, von J. H. Brand M. D. zweyte neu umgearbeitete Auflage mit 3 Kupfern, 8. 24 kr.

Anweisung wie man Kinder von ihrer Geburtsstunde an bis zu einem gewissen mannbaren Alter erziehen soll, das sie gesund bleiben, groß und stark werden, und lang leben, 8. 36 kr.

Aufgeklärte (der) oder Hauptgrundsätze um Welt und Menschenkenntniß zu erlangen; ein Taschenbuch für alle Menschen. 8. 40 kr.

Baumanns (Chr.) entdeckte Geheimnisse der Land- und Hauswirthschaft für jedes Land zum Besten aller Inwohner Deutschlands, 4 Theile komplet gr. 8. 10 fl.

— — Hausbuch für dem Landmann in 3 Abtheilungen, als: 1) alle in jeden Monat zu Besorgung der Landwirthschaft zu verrichtende Arbeit, 2) verschiedene Gesundheitsregeln für die Menschen, 3) vortrefliche Heilmittel für krankes Vieh, gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Begebenheiten (rührende und lehrreiche) und Romane für zärtliche Herrn und Damen, zur Beförderung sanfter Empfindung des Herzens, mit einem Titelkupfer und Viegnette, 8. 36 kr.

Gartlers (J.) Wienerisches bewährtes Kochbuch in 6 Abschätzen. Enthält tausend 1440 Fleisch- und Fastenspeisen, wie selbe sowohl auf kostbare als ordinari Art niedlich und geschmackvoll können zugerichtet werden. Nebst einem Anhang in 5 Abschnitten, worinnen allgemeine Regeln, so in der Küche, beym Einkaufen, Anrichten der Speisen und Anordnung der Tafeln zu beobachten sind, als auch Speiß-

und Suppeezetteln und andern zur Kochkunst gehörigen Sachen. Sechszehnte von Barbara Hikmann verbesserte und vermehrte Auflage, 8. 1 fl. 24 kr.

Gedanken (unvergleichliche) in Rücksicht auf die Irrthümer unserer Zeit, 8. 51 kr.

Hausbuch (vortreffliches) für Frauen und Mädchen in 6 Absätzen, welches enthält; die vornehmsten Pflichten eines ledigen und verheuratheten Frauenzimmers, verschiedene Lehren für alle Auftritte des Lebens, wie auch Erinnerungen an das schöne Geschlecht zur Ausbildung, nebst einer Anweisung zu einer guten Lebensart und andern Kenntnissen in oekonomischen Geschäften. Alsdann einen Unterricht zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit, nebst allerhand bewährten und auf Erfahrung gegründeten Hausmitteln in verschiedenen Krankheiten zu gebrauchen. Ein Pendant zu dem wienerisch bewährten Kochbuch, 8. auf Schreibpapier 1 fl. 30 kr. auf Druckpapier 1 fl. 15 kr.

Holzbauers (Fr.) Sammlungen verschiedener Abhandlungen die Handlungen betreffende Gegenstände enthaltend. Aus bewährten Schriften von Abt Raynal, gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Lustig (Kaspar) angenehmer Zeitvertreib für muntere Gesellschaften. Vierte neu verbesserte und umgearbeitete Auflage, 8. 45 kr.

Mayer (J. Fr.) der erfahrne Oekonom oder Wirthschaftsbuch in alphabetischer Ordnung zum Nutzen und Gebrauch für alle Stände beyderley Geschlechts, in welchen die bewährtesten, und nützlichsten oekonomischen Versuche mit allen Handgriffen und Vortheilen, nebst andern Hausmitteln für Menschen und Thiere enthalten sind, gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Müller (G. T. J.) Möchten doch alle Fürsten und Minister so seyn, wie Karl und Ehrenfeld! eine Geschichte für dies aufgeklärte Jahrhunderte, mit einem Titelkupfer von Hr. Mannsfeld gestochen. 2 Theile, 8. 1 fl. 30 kr.

Nachrichten (geheime) von der Hochzeitnacht Heinrich des Unvermögenden von Kastillien und ihren Folgen, 8. 24 kr.

Pauer (Æ. L.) Grundlinien einer systematischen Encyclopädie der zeichnenden Künste. Für Künstler und Kunstliebhaber; nebst einem solchen Werke, 8. 24 kr.

Peschek (Chr. Fr.) Das Jägermädchen. Für Empfindsame und Spötter, mit einem Kupfer und Vignette von Hr. Rosmesler gestochen. 2te verbesserte Auflage, 8. 1 fl. 15 kr.

n Sa-
e und

thümer

6 Ab-
mes le-
ne Leh-
rungen
er An-
ntnissen
cht zur
erhand
teln in
bant zu
bpapier

blungen
Aus
15 kr.
re Ge-
te Auf-

ftsbuch
uch für
bewähr-
t allen
teln für
12 kr.
Minister
für dies
von Hr.

des Un-
24 kr.
clopädie
bhaber

findsam
von Hr.
15 kr.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-14354-p0044-1
DFG